

Der neue

Bürgerkaiser

zahlte für ein kalbernes Schnitzel
Tausend Gulden C.M.

und läßt sich, nachdem er viel Geld ausge-
worfen, von den Fratschler-Weibern huldigen.

Immer neue, außerordentliche Vorfälle drängen sich, jede Stunde ist reich an Ereignissen. An allen Enden und Orten der Welt geschieht Unerhörtes. Völker ringen nach Freiheit, und seine Feinde suchen sie zu unterdrücken. Die jetzige Zeit hat nicht ihres Gleichen in der Weltgeschichte; wohl wäre es ein großer, herrlicher Gedanke, jetzt an der Spitze eines großen Reiches, eines Volkes zu stehen, und als zweiter Kaiser Josef, der zwar nicht den Geist, aber doch den guten Willen hätte, viele Millionen zu beglücken.

Dies wäre ein Gedanke, der selbst den Vernünftigsten in den Sinn kommen könnte.

Wunderbar ist es aber, daß sogar bei Wahnsinnigen dieses schöne Fantasiebild häufig zur fixen Idee wird, und sie sich am Ende einbilden, das wirklich zu sein, was anfänglich wohl nur ein schöner Traum ist. Auf jeden Fall bleibt es eine psychologische Merkwürdigkeit und gibt dem Denker vielen Stoff, daß derartige Einbildungen bei Wahnsinnigen so häufig vorkommen. Ich glaube, es gibt keine Irrenanstalt, die nicht ihren Kaiser, König oder Heiligen hat.

Auch in Wien hat sich in der kurzen Zeit von einigen Monaten bereits der zweite Fall ereignet, daß sich Wahnsinnige für den Kaiser Ferdinand hielten. Der letzte fand erst vor wenigen Tagen Statt.

Es kam nämlich ein anständig gekleideter Mann in das Gasthaus zum blauen Egel in der Leopoldstadt, bestellte sich ein kalbernes Schnitzel und ein Glas Wein. Nachdem der Kellner Heisinger, welchem das unruhige Benehmen und die irren Blicke seines Gastes auffielen, das Angeschaffte gebracht hatte, genoß der seltsame Gast fast nur Weniges und entfernte sich schnell. Der Kellner fand unter dem Teller eine Banknote a 1000 fl C.M., und als rechtlicher Mann machte er sogleich die Anzeige bei der Stadthauptmannschaft.

Später begab sich der nämliche großmüthige Gast in die Stadt, in die Kohlmessergasse, abermals in ein Gasthaus. Sein Benehmen war noch auffallender wie in den früheren, indem er fortwährend laut mit sich selbst sprach, so sagte er unter Andern mehrmals: Man hat mir mein Geld gestohlen, man will eine Staatskrida, aber es macht nichts, ich kann es ja verschmerzen, denn ich bin Bürgerkaiser.

Hierauf hielt er eine Anrede an die Höckerinnen, die dort als Gäste waren; vertheilte an sie eine bedeutende Summe von mehreren 1000 Gulden, wofür er verlangte, daß sie ihm als Kaiser huldigen sollten. Dem Wirthe wurde es bald klar, daß sein Gast irrsinnig sein müsse, schickte alsbald an die Stadthauptmannschaft, um die Anzeige zu machen, damit ein Fiacker gebracht werde, welcher den Unglücklichen unter ärztliche Aufsicht bringe. Als derselbe kam, war es eine schwierige Aufgabe, den Wahnsinnigen ohne Aufsehen zu bewegen, in den Wagen einzusteigen. Man nahm deshalb zur List seine Zuflucht, und einem Fratschler-Weibe wurde der ehrenvolle Auftrag, die Vermittlerin und Parlamentärin zu machen.

Dieselbe bekleidete ihren neuen Posten zur vollkommenen Zufriedenheit, und bezeugte dem Kranken eine Ehrfurcht und Hochachtung, als ob er der wirkliche Kaiser gewesen wäre. Euer Majestät, redete sie ihn an: Großmüthigster Monarch und Bürgerkaiser, wollten sie nicht die Gnade haben, und in diese ihre Hofequipage einzusteigen geruhen, denn eine zahlreich versammelte Menge Volks brennt vor Begierde ihren neuen Landesvater zu sehen!

Der Kranke gewährte ihr mit echt kaiserlicher Würde ihre unterthänige Bitte, und reichte ihr huldvoll beim Abschied die Hand zum Kusse, worauf der Aermste in eine Irrenanstalt gebracht wurde. Es stellte sich später heraus, daß er ein pensionirter Postbeamter ist.

Page out.

